

Mit 30 weg vom Fenster?

Oder: Schwule und Alter(n)

„Ist denn Schwulsein nur etwas für junge Leute?“ fragt Hans-Georg Stümke (nebenbei gesagt der Incognito-Verfasser des Ferienbestsellers „Mit Elvira Klöppelschuh auf Gran Canaria“ – ein unverzichtbares Muß für die heißen Tage in Maspalomas!) als Herausgeber des neuen Readers zum



alten Thema „Älter werden wir umsonst – Schwules Leben jenseits der Dreißig“. Und er gibt die Antwort: „Wohl kaum, denn schwul ist man meist sein Leben lang!“ Dabei hat man mit zunehmenden Jahren manchmal schon das Gefühl, daß die happy young people vermitteln, Älter-Werden/Älter-Sein und Schwul-Sein seien ein per se unzünftiger Zusammenhang. Und wenn dann gar „der Alte“ es wagt, die junge Schönheit anzugraben – also, das ist schon eine Unverschämtheit! „Alte zwecklos!“ gehört zu den beliebten Ausschließungsformeln von Kontaktanzeigen.

Wo liegt den jetzt die magische Grenze, der Jordan zwischen jung = begehrt, in, trendy und alt = abgelehnt, out, gruffy? Martin Dannecker und Reimut Reiche grenzten schon 1974 im damaligen Schwulen-Gruppen-Fibel-Bestseller „Der gewöhnliche

Homosexuelle“ beinhart ab: „Nach dem normativen Gefüge der homosexuellen Subkultur ist einer jung bis zum Alter von 30 Jahren. Danach wird er in eine kurze Vorbereitungsphase auf das nahende Alter entlassen. Die Phase, in der er nicht mehr jung und noch nicht alt ist, dauert ungefähr

5 Jahre. Durchschnittlich mit 35 Jahren gehört er dann zu den Alten!“ Mir ging es, als ich das damals gelesen habe in den Anfangsjahren der berühmten H6G (Freiburgs erste schwule-lesbische Emanzipationsgruppe) wie dem Autor des Buchs: noch ging das mich ja nix an, ich war ja gerade 29! Inzwischen habe ich das Altern als Schwuler mehr oder weniger heftig, gekränkt, lächelnd, verzweifelt, trotzig, heiter, desolat, beleidigt, stolz (mir würden da noch viele Adjektive einfallen!) erfahren, erlebt, erlitten, gefeiert... (auch Verben wäre da man-nige!)

Wie geht alt-schwul damit um, wenn jüngere Avancen höhnisch ablehnen, wenn sie die Klappe verlassen, wenn Du reinkommst, wenn Du hinter Deinem Rücken „Opi“ heißt, wenn sie Dir zuhören, mit Dir lachen, feiern, reden, ausgehen, aber dann

doch nicht ins Bett?! Da erinnert man sich wehmütig an die „besseren Zeiten, als man noch blondgelockt und waschbrettbäuchig Anmach-Objekt und nicht -Subjekt war. Keine Angst, das wird kein Greisen-Lamento, aber ein bißchen weh tut es doch, und das darf man ja wohl auch mal sagen. Antifalten-Creme und flotte Sprüche á la „Man-ist-so-jung-wie-man-sich-fühlt“ wirken meist nur auf den aufbegehrend-trotzigen Benutzer selbst. Und die Spezies der jungen Schwulen, deren Objekt der Begierde der Ältere ist (auch sie gibt es – und



wie!) ist eben doch nur die Minderheit in der Minderheit. Was also tun?

Dies ist keine Werbung für den Beitritt zu unseren „Rosa Panther“ oder ein flammender Aufruf an die jungen kings und queens, doch gefällt mir nett zum „schwulen Opa“ zu sein, sondern eine Rezension eines recht guten und nützlichen Buchs. Stümke und andere (darunter Michael Bochow und Rüdiger Lautmann) greifen in ihrem Reader unzählige Themen des Zusammenhangs „Schwule und Alter(n)“ auf. Lebensbilder von schwulen „Alten“ über 30 sind Zeugnis für den Facettenreichtum schwulen Lebens und schwuler „Altersbewältigung“.

Schwierigkeiten und Schönheit des mühsamen Coming-Outs der 60-er Jahre (als das noch nicht so hieß, sondern „ich sag jetzt den andern, daß ich so bin“) werden vor

Augen geführt. Themenbereiche wie „Das erotische Tabu zwischen den Generationen“, soziale Sicherungen, Krankheit, die Frage „Wie mache ich ein hieb- und stichfestes Testament?“ werden umrissen. Das Tabu Tod kommt also zur Sprache, ein Thema, das uns nach dem (vorübergehenden!) Verstummen des Klagegesanges um unsere Aids-Toten wieder schwerer fällt. Die Frage „Brauchen wir schwule Alters- und Pflegeheime?“ wird gestellt. Und plötzlich wird einem klar, daß man ja wirklich keine Lust hat, sich noch einmal – eben

unter Heten-Tattergreisinnen und -greisen noch einmal outen oder verstecken zu müssen, daß man im Alter sicher Schöneres zu tun haben sollte, als sich noch einmal seinen Platz erkämpfen zu müssen.

Also ich, 53, fand das Buch gut, Die mit 40 sollten es sich anschaffen, die mit 35 und mehr (siehe oben!) sollten es mal allmählich durchblättern, die in der „Übergangszeit“ zwischen 29 und 35 sollten wissen, wo es das Buch gibt (in Freiburg im Jos Fritz).

Tja und „die Jungen“? Die sollten daran denken, daß (wie ich immer zu meinen wirklich jungen SchülerInnen sage) „Jugend kein Verdienst“ ist, sondern „ein Durchgangsstadium. Und zwar ein schnell-lebige!“ Ach Gott, die armen Schüler! Claus

Hans-Georg Stümke, *Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der 30*, Verlag Rosa Winkel, 1998, (leider) 29,80 DM